



DAS
JÜNGERE EVANGELIAR
AUS ST. GEORG IN
KÖLN UNTERSUCHUNGEN ZUM
LYSKIRCHEN-EVANGELIAR

böhlau

KLAUS GEREON BEUCKERS | ANNA PAWLIK (HG.)



Forschungen zu Kunst,
Geschichte und Literatur des Mittelalters

BAND 5

Herausgegeben von
Klaus Gereon Beuckers, Andreas Bihrer und Timo Felber



Studien zu Kunstdenkmälern im Erzbistum Köln

BAND 5

Herausgegeben von Anna Pawlik

Klaus Gereon Beuckers,
Anna Pawlik (Hg.)

*Das Jüngere Evangelium
aus St. Georg in Köln*

Untersuchungen zum Lyskirchen-Evangelium

BÖHLAU VERLAG WIEN KÖLN WEIMAR

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung durch die Kirchengemeinde
St. Georg in Köln sowie des Erzbistums Köln und des Kunsthistorischen Instituts
der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2019 by Böhlau Verlag GmbH & Cie, Lindenstraße 14, D-50674 Köln
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen
schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: Jüngeres Evangeliar aus St. Georg (Lyskirchen-Evangeliar),
St. Georg, Köln, fol. 72r: Johannes Baptist.

Korrektorat: Felicitas Sedlmair, Göttingen
Satz: büro mn, Bielefeld
Druck und Bindung: Hubert & Co., Göttingen
Gedruckt auf chlor- und säurefreiem Papier
Printed in the EU

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISBN 978-3-412-51582-9

Inhalt

Grußwort	7
Zum Geleit	9
KLAUS GEREON BEUCKERS UND ANNA PAWLIK	
Zur Einleitung	11
DORIS OLTROGGE UND ROBERT FUCHS	
Gold, Silber, Messing Beobachtungen zu Herstellung und Materialverwendung des Jüngeren Evangeliers aus St. Georg	19
HARALD WOLTER-VON DEM KNESEBECK	
Die Miniaturen des Lyskirchen-Evangeliers aus St. Georg in Köln	45
URSULA PRINZ	
Die Rahmenornamentik des Lyskirchen-Evangeliers aus St. Georg im Kontext der ottonischen Kölner Handschriftengruppe	75
HARALD HORST	
Paläographische Beobachtungen am Lyskirchen-Evangeliar aus St. Georg	95
ULRICH KUDER	
Das 1870 verbrannte Straßburger Evangeliar im Zusammenhang der Kölner Buchmalerei des 10. und 11. Jahrhunderts	109
KLAUS GEREON BEUCKERS	
Die ‚Strenge Gruppe‘ der Kölner Buchmalerei des 11. Jahrhunderts Eine Revision	141
ANDREA WORM	
Reform und Neubeginn Die Wandmalereien von St. Gereon in Köln als Monumentum Annonis?	179

MANFRED GROTEN	
Die Nachträge im Lyskirchen-Evangeliar aus St. Georg	209
ANNA PAWLIK	
Das ‚Schatzverzeichnis‘ des Stiftes St. Georg oder: Die Bestandsaufnahme einer hochmittelalterlichen Sakristei	241
SUSANNE WITTEKIND	
Zum Einband des Jüngeren Evangeliers aus St. Georg	265
ANNEMARIE STAUFFER	
Der textile Schmuck am Bucheinband des Lyskirchen-Evangeliers aus St. Georg . . .	295
Abbildungsnachweis	301
Farbtafeln	303

Grußwort

„*Sic me Deus adiuuet et sancta Dei evangelia*“ – „So mir Gott helfe und die heiligen Evangelien Gottes“, lautet der Schlusssatz, mit dem die Eidesformeln enden, die im 15. und 16. Jahrhundert in das sogenannte Jüngere Evangeliar aus St. Georg, das Lyskirchen-Evangeliar, eingetragen wurden. Alles stand unter der Hoffnung auf die Hilfe Gottes und die Kraft seines Wortes. Vor nunmehr fast tausend Jahren – vermutlich in den 1060er Jahren – als Weihegeschenk an das Kölner Stift St. Georg gelangt und in den folgenden Jahrhunderten vollendet und erweitert, wurden das Buch und seine Ausstattung zu einem wahrlich generationenübergreifenden Projekt. Dass dieses Evangeliar die Menschen seiner Zeit so faszinierte und immer wieder neu inspirierte, liegt darin begründet, dass es tatsächlich die vollständigen Texte aller vier Evangelien enthält und somit stellvertretend für Christus selbst steht – in der Liturgie wurde es zur sichtbaren Präsenz Gottes in seiner Gemeinde. Wie wir wissen, war das Evangeliar aus St. Georg nicht Teil einer Bibliothek, also einer großen Menge von Gebrauchshandschriften, sondern gehörte zum Schatz, zum *thesaurus* des Stiftes. Sein kostbarer, vergoldeter Einband macht den inneren Wert des Evangeliums nach außen sichtbar: Der größte Schatz auf Erden ist die frohe und befreiende Botschaft Gottes, die er uns mit dem Evangelium geschenkt hat.

Die vielen Nachträge im Jüngerem Evangeliar aus St. Georg, die bis in das 17. Jahrhundert reichen, zeigen die Wertschätzung, die die Menschen dem Wort Gottes entgegenbrachten: Obwohl die Evangeliare vielerorts ab dem 13. Jahrhundert als liturgische Bücher kaum noch Verwendung fanden, blieb das Evangeliar in St. Georg im Gebrauch. Es beinhaltete ja auch die konstitutiven Eidesformeln der verschiedenen Amtsträger im Stift – somit verwisserte sich das Stift St. Georg auf der Grundlage der Evangelien seiner eigenen Bedeutung und Geschichte.

Der vorliegende Band zeigt, welche Schätze im Erzbistum Köln über die Jahrhunderte durch den tiefen Glauben der Menschen im Rheinland hervorgebracht und bewahrt werden konnten. Allen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, die daran mitgewirkt haben, dass die Geschichte und Schönheit dieses Schatzes freigelegt und erhalten bleibt, gilt mein tiefer Dank. Sie führen uns vor Augen, was der eigentliche Schatz der Kirche ist: es ist die bleibende Aktualität des Wortes Gottes – damals, heute und in aller Zeit!

Köln, am Tag der hl. Gertrud von Nivelles im Jahr 2019

RAINER MARIA KARDINAL WOELKI
Erzbischof von Köln



Abb. 1: Jüngerer Evangeliar aus St. Georg (Lyskirchen-Evangeliar), St. Georg, Köln: Vorderer Einband.

Zum Geleit

Das ‚Jüngere Evangeliar aus St. Georg‘ – so wird die Evangelien-Handschrift, um die es in diesem Buch hier geht, genannt. Andere Bezeichnungen sind ‚Georgs-Evangeliar‘, ‚Lyskirchen-Evangeliar‘ oder ‚Pracht-Evangeliar‘. Die Vielfalt der Bezeichnungen gibt Hinweise auf verschiedene Charakteristika des ‚Evangeliar aus St. Georg‘: Die Namen erzählen davon, wie dieses Dokument der Stiftsgründung aus dem Jahr 1067 seinen Besitzer gewechselt hat. Im Jahr 1802 konnte es bei der Aufhebung des Stiftes gerettet werden und gelangte in die Nachbargemeinde St. Maria Lyskirchen. Einhundert Jahre später prägte dies seinen Namen, und es wurde seither in der Forschung als ‚Lyskirchen-Evangeliar‘ bekannt. Kunsthistoriker klassifizieren es gern als ‚Pracht-Handschrift‘. Dadurch betonen sie, dass das ursprünglich rein liturgische Buch durch seine Ausstattung von höchstem künstlerischen Wert ist. Dies liegt in erster Linie an den gemalten Darstellungen im Text wie auch am Prachteinband. Dabei haben der Einband und die Handschrift selbst über die Jahrhunderte vielfache Wandlungen erfahren.

Außer den künstlerischen Veränderungen sind dem eigentlichen Corpus immer wieder neue Texte hinzugefügt worden, insbesondere Eidesformeln und Registerlisten zum Kirchenschatz des Herrenstiftes. Das macht das Georgs-Evangeliar zu einem ergiebigen Zeugnis der Geschichte des Kanonikerstiftes am südlichen Ausgang der alten *urbs romana* Köln. ‚Pracht-Evangeliar‘, ‚Lyskirchen-Evangeliar‘ oder ‚Jüngeres Evangeliar aus St. Georg‘ – egal, wie die kostbare Handschrift genannt wird, heute wird sie wieder an ihrem ursprünglichen Bestimmungsort – in St. Georg – aufbewahrt und gezeigt.

Der derzeitige Pfarrer an der romanischen Stiftskirche St. Georg, einer der seltenen Säulenbasiliken nördlich der Alpen, und der Pfarrer an der ebenfalls romanischen Kirche St. Maria Lyskirchen, in deren Eigentum sich das Evangeliar befindet, wünschen den Leserinnen und Lesern dieses Buches und den Besuchern dieser außergewöhnlichen Kirchen, dass sie angeregt werden, sich mit der ständigen Wandlung, Entwicklung und Erneuerung der christlichen Kirche zu befassen – letztlich mit Gottes Wort, das, mit dem Evangelisten Johannes gesprochen, im Anfang war und dies ist und bleiben wird durch alle Zeit.

Köln, am 21. Februar 2019

MATTHIAS SCHNEGG
Pfarrer von St. Maria Lyskirchen in Köln

DR. HERMANN-JOSEF REUTHER
Pfarrer von St. Georg in Köln

KLAUS GEREON BEUCKERS UND ANNA PAWLIK

Zur Einleitung

Der Schatz von St. Georg war nicht reich. Seine bedeutendsten Heiltümer erhielt das Stift bei seiner Gründung durch den Kölner Erzbischof Anno II. (amt. 1056–1075). Er übertrug der Gemeinschaft am Kölner Waidmarkt am Tag der Kirchweihe eine Armreliquie des heiligen Georg aus St. Pantaleon in Köln. Im Mai des Jahres 1070 ließ er der benachbarten Pfarrkirche St. Jakob Reliquien des hl. Caesarius zukommen, die sich seit dem 15. Jahrhundert im Besitz des Stiftes wiederfanden. Seinen wohl beachtenswertesten Zuwachs erhielt der Schatz von St. Georg im letzten Viertel des 12. Jahrhunderts: Mit der Heiligsprechung Annos II. und der Öffnung seines Grabes am 25. April 1183 gelangten in der Folge zahlreiche, bald als wundertätig verehrte Sekundärreliquien in den Besitz des Georgsstiftes, bedeutende Teile seines Grabgewandes und eine Armreliquie.¹ Sie zählten nun neben den Gründungsreliquien zu den bedeutendsten Besitztümern der Gemeinschaft. Die späteren Schatzverzeichnisse des Stiftes aus der Zeit um 1430 und der Mitte des 17. Jahrhunderts belegen in der Folgezeit nur noch einen geringen Zuwachs, insbesondere aus Stiftungen von Kanonikern im 15. und 16. Jahrhundert.² Daneben weist bereits das erste überlieferte Verzeichnis der Besitztümer, ein Sakristeiverzeichnis des beginnenden 12. Jahrhunderts, zwei liturgische Bücher als herausragenden Besitz aus: Das Verzeichnis nennt „*unum plenarium auro contextum et i argento contextum [...] et ii cussini*“.³ Die beiden genannten Plenarien sind als die beiden heute erhaltenen Evangeliare in Köln und Darmstadt zu identifizieren,⁴ eines in Gold gefasst, eines in Silber, mit zwei Kissen. Die beiden Kissen dienten zur Unterstützung des Bucheinbandes und belegen die besonders sorgsame Handhabung der beiden Bände. Bereits zu Beginn des 12. Jahrhunderts lässt sich erkennen, was – trotz der räumlichen Trennung beider Evangeliare – bis heute Bestand hat: Die beiden kostbaren Handschriften des Stiftes wurden als Paar angesehen und waren durch ihre Einbände als ‚Schwesternhandschriften‘ gekennzeichnet. Diese Kennzeichnung erhielt man auch in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, als die Buchdeckel der

1 Vgl. hierzu den Beitrag von Anna PAWLIK in diesem Band.

2 Vgl. Sabine CZYMMEK: Die Kölner Romanischen Kirchen. Schatzkunst, Bd. 1 (zugleich: Colonia Romanica. Jahrbuch des Fördervereins Romanische Kirchen Köln, Bd. 22), Köln 2007, S. 131.

3 Vgl. hierzu den Beitrag von Anna PAWLIK in diesem Band.

4 Hessisches Landesmuseum Darmstadt, Inv. Nr. Kg 54:210 (Einband), AE 68I (Codex), beide seit 1935 getrennt aufbewahrt.

beiden Codices mit neuem Schmuck versehen wurden, der auf dem vorherigen Konzept eines goldenen und eines silbernen Buches basierte.⁵

Den größten Verlust erlitt das Stift St. Georg mit seiner Aufhebung im Jahr 1802; die kirchliche Ausstattung wurde in der Stadt zerstreut. Die Pfarrfunktion von St. Jakob wurde der ehemaligen Stiftskirche übertragen; die Pfarrkirche nutzte man zunächst als Depot, überwies sie dann der Stadt Köln, bevor man sie 1825 zum Abbruch verkaufte. Einige Teile des Kirchenschatzes von St. Jakob kamen nach St. Georg, darunter ein Pilgerkreuz aus der Zeit um 1500 mit einer Jakobsreliquie und eine spätbarocke Ewig-Licht-Ampel.⁶ Andere Teile gelangten in die umliegenden Pfarrkirchen, darunter nach St. Maria Lyskirchen. So wusste der Aachener Kanoniker und Kunsthistoriker Franz BOCK über ein kostbares Vortragekreuz zu berichten, dass dieses „*einer mündlichen Tradition zu Folge bei Verschleuderung der Kirchenschätze von St. Georg zu Anfang dieses Jahrhunderts* [19. Jh.] *von vorsorglicher Hand glücklicherweise in die Sacristei der Pfarrkirche St. Maria Lyskirchen übertragen worden ist.*“⁷ Das Jüngere Evangeliar aus St. Georg mit goldenem Einband fand in St. Maria Lyskirchen eine neue Heimat. Hugo RAHTGENS überliefert es 1911 im Pfarrhaus der Gemeinde.⁸ In der Folge erhielt das Evangeliar, welches rund 700 Jahre zum Stift St. Georg gehörte, spätestens 1904 die Bezeichnung ‚Lyskirchen-Evangeliar‘, die sich bis heute als Forschungsbegriff hält.⁹ Der vorliegende Band nimmt diese Bezeichnung auf, führt jedoch auch die Benennung ‚Jüngeres Evangeliar aus St. Georg‘ ein, welches zum einen den Bezug zur Darmstädter Schwesterhandschrift herstellt, zum anderen der Provenienz einen höheren Stellenwert als dem heutigen Eigentum einräumt.

-
- 5 Vgl. hierzu die Beiträge von Doris OLTROGGE, Susanne WITTEKIND und Annemarie STAUFFER in diesem Band.
- 6 Vgl. zum Jakobuskreuz zuletzt Klaus Gereon BEUCKERS: Auf dem Weg nach Santiago de Compostela? Der heilige Jakobus im mittelalterlichen Köln, in: Topografías culturales del Camino de Santiago / Kulturelle Topographien des Jakobsweges. Akten des Internationales Symposiums ‚Kulturelle Topographien der Jakobsweg in Europa‘, hg. v. Javier Gómez-Montero, Frankfurt am Main 2016, S. 59–94, insb. S. 81 f.
- 7 Franz BOCK: Das heilige Köln. Beschreibung der mittelalterlichen Kunstschatze in seinen Kirchen und Sakristeien, aus dem Bereiche des Goldschmiedehandwerkes und der Paramentik, Leipzig 1858, S. 9 f., Anm. 25. – Vgl. auch Franz BOCK: Rheinlands Baudenkmale des Mittelalters. Ein Führer zu den merkwürdigen mittelalterlichen Bauwerken am Rheine und seinen Nebenflüssen, Köln o. J. (ND Düsseldorf 1979), Bd. 3, St. Jacob, S. 16. – CZYMEK 2007 (wie Anm. 2), S. 132.
- 8 Hugo RAHTGENS: Die Kunstdenkmäler der Stadt Köln, 2. Bd., Erste Abt.: Die kirchlichen Denkmäler der Stadt Köln: St. Gereon – St. Johann Baptist – Die Marienkirchen – Gross St. Martin (Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz, Bd. 7.1), Düsseldorf 1911, S. 312 f.
- 9 Vgl. Arthur HASELOFF: Photographien rheinländischer Buchmalereien des IX. bis XIV. Jh., in: Kunsthistorische Ausstellung Düsseldorf 1904, red. v. Paul Clemen, Düsseldorf 1904, S. 201–206, Nr. 646. – Ebenfalls als ‚Lyskirchen-Evangeliar‘ bezeichnet bei Heinrich EHL: Die ottonische Kölner Buchmalerei. Ein Beitrag zur Entwicklungsgeschichte der frühmittelalterlichen Kunst in Westdeutschland (Forschungen zur Kunstgeschichte Westeuropas, Bd. 4), Bonn 1922, insb. S. 181–190 und seither so in der gesamten Forschung.

Möglicherweise wurden die beiden Plenarien jedoch schon einige Jahre vor der offiziellen Aufhebung der Kölner Klöster und Stifte getrennt. Bereits 1794 war das geistliche Eigentum unter die Aufsicht des neugegründeten französischen Departements Roer gestellt worden. Unter der Verwaltung von General Lazare Hoche (1768–1797), der 1797 die Verwaltung zunächst wieder in die Hände der geistlichen Institutionen gelegt hatte, kam es im größeren Umfang zum Verkauf zahlreicher Mobilien aus den Stiften und Klöstern Köln. Diese nutzten die kurze Zeit der scheinbaren Selbstverwaltung, um ihre wirtschaftliche Situation zu verbessern.¹⁰ Der französische Regierungskommissar ging im Februar 1798 mit einem Verbot des Verkaufs dagegen vor und befahl die Inventarisierung des Kirchensilbers, der Paramente, Bilder und sonstigen Gegenstände in den geistlichen Institutionen. Nach erfolglosen Versuchen, von den Verantwortlichen in den Klöstern und Stiften ein geordnetes, verlässliches Inventar zu erhalten, reagierte die französische Verwaltung schließlich mit der Anlage eines Generalinventars. Dieses gibt bevorzugt den Feingehalt des Metalls und das Gewicht des Objektes an und zeigt deutlich die eigentliche Intention der Auflistung – den Schätzwert des eingeschmolzenen Silbers zu erhalten.¹¹ Die Aufhebung aller linksrheinischen geistlichen Institutionen sowie die Enteignung ihres Besitzes per Konsularbeschluss vom 9. Juni 1802 (Art. 1) bedeutete das Ende der jahrhundertealten Einrichtungen in der Rheinmetropole und zugleich größtenteils das Ende ihrer kostbaren Ausstattung (Art. 2) – die mobilen Besitztümer der Stifte und Klöster, die über Jahrhunderte am Ort gepflegt und liturgisch in Gebrauch waren, wurden nach erneuter Inventarisierung (*Etats Sommaires*, 1802) eingeschmolzen, über die Stadt verstreut oder gelangten über verschiedene Wege in den blühenden Kunsthandel.¹²

Vermutlich war der niederländische Beamte Jean Guillaume Adolphe Fiacre Honvlez, genannt Baron von Hüpsch (1730–1805), schon vor der endgültigen Aufhebung des Georgsstiftes in Kontakt mit den Stiftsherren gekommen. Der Baron war seit 1755 als Vertreter

-
- 10 Vgl. Toni DIEDERICH: Die Säkularisation in Köln während der Franzosenzeit – Vorgeschichte, Durchführung und Folgen, in: Lust und Verlust. Kölner Sammler zwischen Trikolore und Preußenadler, Ausst. Kat. Wallraf-Richartz-Museum Köln, hg. von Hiltrud Kier und Frank Günter Zehnder, Köln 1995, S. 77–84, hier S. 79 f.
- 11 Vgl. Angela KULENKAMPFF: Die Inventarisierung der Schätze der Kölner Romanischen Kirchen in der Zeit der Säkularisation 1798–1902, in: Ornamenta Ecclesiae. Kunst und Künstler der Romanik, Ausst. Kat. Schnütgen-Museum Köln, hg. v. Anton Legner, 3 Bde., Köln 1985, Bd. 2, S. 187–195, hier S. 187–194 u. Kat. Nr. E 13 u. 14, S. 195; Köln, Historisches Archiv der Stadt Köln, Französische Verwaltung 1596 (Generalinventar, 1798, Juli) sowie Landesarchiv NRW, Abt. Rheinland, Roerdepartement 3122 (*État Sommaire de l'Argenterie des Eglises et Chapelles, [...] trouvés dans l'Etablissement [...]*, 1802, Juli). – Vgl. Justus HASHAGEN: Die Akten der französischen Verwaltung aus dem Stadtarchiv von Köln (1797–1814), in: Mitteilungen aus dem Stadtarchiv von Köln 34 (1912), S. 43, Nr. 1585 ff. – Richard BÜTTNER: Die Säkularisation der Kölner geistlichen Institutionen. Wirtschaftliche und soziale Bedeutung und Auswirkungen (Schriften zur rheinisch-westfälischen Wirtschaftsgeschichte, Bd. 23), Köln 1971, S. 69, Anm. 488. – CYZMEK 2007 (wie Anm. 2), S. 130.
- 12 Landesarchiv NRW, Abt. Rheinland, Roerdepartement 3122. – Vgl. KULENKAMPFF 1985 (wie Anm. 11), S. 193 f. – DIEDERICH 1995 (wie Anm. 10), S. 80–82.

mehrerer kleinerer Herrschaften in Köln ansässig und betätigte sich hier überwiegend als Naturwissenschaftler, darüber hinaus als passionierter Sammler von allerlei Gesteinen, Fossilien, Waffen, Alltagsgegenständen fremder Völker und Kunstgegenständen von der Antike bis in seine Zeit hinein. Sein bevorzugtes Interesse galt Elfenbeinarbeiten und mittelalterlichen Handschriften, in deren Besitz er teils durch gezielte Anwerbung oder unter Vorspiegelung eines wissenschaftlichen Interesses gelangte.¹³ So ist etwa der Besuch des Bibliothekars der Benediktinerabtei St. Pantaleon ebenso belegt wie derjenige der Reichsabtei Werden, Beda Savel (1755–1828), und des Vikars der Pfarrkirche St. Laurenz in Köln.¹⁴ Ob Baron von Hüpsch auch mit den Kanonikern von St. Georg Geschäfte machte, ist nicht belegt, aber denkbar. Immerhin befand sich vor seinem Tod am 1. Januar 1805 das Ältere Evangeliar aus St. Georg mit versilbertem Einband um die Elfenbeintafel aus der Mitte des 11. Jahrhunderts in seinem Besitz. Landgraf Ludwig X. von Hessen-Darmstadt erbte die Sammlung des Barons mit der Bibliothek und den Elfenbeinarbeiten.¹⁵ In seiner Nachfolge bewahrt das Hessische Landesmuseum den versilberten Bucheinband und den Codex bis heute.¹⁶

Das Lyskirchen-Evangeliar wurde hingegen seit 1928 im heutigen Museum Schnütgen als Dauerleihgabe präsentiert. Mit der Einrichtung der Schatzkammer in der nördlichen Chorkapelle von St. Georg kehrte der Codex 2002 als Dauerleihgabe der Kirchengemeinde St. Maria Lyskirchen an seinen angestammten Ort zurück. Von dort musste es im Jahr 2017 aufgrund der statischen Sicherung der Georgskirche mit den anderen mittelalterlichen Ausstattungsobjekten ausgelagert werden. Schon nach dem Einsturz des benachbarten Kölner Stadtarchivs im März 2009 war es aus Sicherheitsgründen evakuiert worden. Aus dieser Not gelang es, eine Tugend zu machen: Im Juli 2017 trafen sich in der Diözesan- und Dombibliothek diejenigen Kolleginnen und Kollegen, welche zu der Handschrift und ihrem Einband teilweise bereits mehrfach geforscht und publiziert hatten, aufgrund der Aufbewahrung in einer Vitrine bislang jedoch keine Gelegenheit zu einer umfassenden Autopsie gehabt hatten. Als letzter hatte sich Anton von EUW ausführlich mit dem Codex beschäftigt und ihn selbst dafür in den Händen halten können.¹⁷ Seit seinen Forschungen, die die Sicht auf das Lyskirchen-Evangeliar stark verändert haben, wurde die Kölner Buchmalerei des

13 Vgl. Theo JÜLICH: Jean Guillaume Adolphe Fiacre Honvlez – alias Baron von Hüpsch, in: *KAT. KÖLN* 1995 (wie Anm. 10), S. 45–56. – Theo JÜLICH: Die mittelalterlichen Elfenbeinarbeiten des Hessischen Landesmuseums Darmstadt, Regensburg 2007, S. 13–16.

14 Vgl. Elga BÖHM: Das Besucherbuch des Freiherrn Johann Wilhelm Adolphe von Hüpsch aus den Jahren 1776 bis 1803, in: *KAT. KÖLN* 1995 (wie Anm. 10), S. 57–76, 61, 65 u. 68.

15 Vgl. JÜLICH 2007 (wie Anm. 13), S. 13–16.

16 Vgl. Anna-Dorothea von DEN BRINKEN: Das Stift St. Georg zu Köln (Urkunden und Akten 1059–1802), Köln 1966, S. 299 f. – Manfred GROTEN: Schatzverzeichnisse des Mittelalters, in: *KAT. KÖLN* 1985 (wie Anm. 11), Bd. 2, S. 151 f. u. Kat. Nr. E 72, S. 287. – JÜLICH 2007 (wie Anm. 13), S. 91–93, Nr. 15 (mit weiterführender Literatur).

17 Anton von EUW: Das Evangeliar von St. Maria Lyskirchen. Bestimmung und Gebrauch einer mittelalterlichen Handschrift, in: *Jahrbuch des Kölnischen Geschichtsvereins* 64 (1993), S. 15–36. – Anton

10. und 11. Jahrhunderts jedoch intensiv neu diskutiert und dabei etliche Korrekturen des Forschungsstandes vorgenommen.¹⁸ Um diese jetzt für den Codex zu überprüfen, bot die Verbringung des Evangeliiars in die Diözesan- und Dombibliothek eine auch in Zukunft so schnell nicht wiederkommende Gelegenheit.

Dies besonders, da das Lyskirchen-Evangeliar nach den Forschungen von EUWS in mindestens zwei Schritten entstanden ist, nämlich als Evangeliar hervorragender Kölner Schreiber, die für eine bildliche Ausstattung zwar Platz gelassen, diese aber nicht ausgeführt hatten, und als wohl fast zwei Generationen später durch vielleicht italienisch geschulte Meister mit figürlichem und ornamentalem Schmuck versehenes Prachtevangeliar. Da in den letzten Jahren nicht nur die zeitlichen Zuordnungen der Kölner Buchmalerei, sondern ebenso die Datierungen und Einordnungen der italienischen Malerei des 11. und frühen 12. Jahrhunderts stark in die Diskussion geraten sind und teilweise neu bewertet werden, muss auch für das Lyskirchen-Evangeliar die bisherige Einschätzung hinterfragt werden. Dies haben Forscher wie Robert SUCKALE getan und sind zu einer spektakulären, aber wohl nicht haltbaren Frühdatierung der Ausmalung der Kölner Handschrift schon um 1067 gelangt.¹⁹ Es gibt also mehrere Forschungskontroversen um das Lyskirchen-Evangeliar, die eine Überprüfung am Original und eine Neudiskussion sinnvoll machten, zumal hiervon die Einschätzung der Chronologie und Struktur der Kölner Malerei des 11./12. Jahrhunderts abhängig ist, was von Bedeutung für die Malereientwicklung dieser Zeit weit über die Stadt hinaus von Relevanz ist.

Zudem haben die Forschungen zum ebenfalls in Köln entstandenen Gerresheimer Evangeliar vor einigen Jahren zum ersten Mal systematisch ein Evangeliar mit seinen Nachträgen als Geschichtsquelle untersucht und so der Funktion und dem Fortbestand der Evangeliiare nach ihrem liturgischen Einsatz, in dem sie seit dem 12. Jahrhundert meist von Missalen ersetzt wurden, das Augenmerk gewidmet.²⁰ Ein herausragendes Beispiel hierfür ist das Jüngere

VON EUW: Die Handschriften und Einzelblätter des Schnütgen-Museums Köln. Bestandskatalog, Köln 1997, das Lyskirchen-Evangeliar Kat. Nr. 2, S. 27–37.

- 18 Vgl. zuletzt Das Sakramentar aus Tyniec. Eine Prachthandschrift des 11. Jahrhunderts und die Beziehungen zwischen Köln und Polen in der Zeit Kasimirs des Erneuerers, hg. v. Klaus Gereon Beuckers und Andreas Bihrer (Forschungen zu Kunst, Geschichte und Literatur des Mittelalters, Bd. 3), Köln 2018 mit Forschungsüberblick. – Klaus Gereon BEUCKERS: Das Prachtevangeliar aus Mariengraden. Ein Meisterwerk der salischen Buchmalerei aus Köln. Die Handschrift Cod. 1001a der Erzbischöflichen Diözesan- und Dombibliothek Köln, Luzern 2018. – Vgl. hierzu auch die Beiträge von Klaus Gereon BEUCKERS und Ursula PRINZ in diesem Band.
- 19 Robert SUCKALE: Die Weltgerichtstafel aus dem römischen Frauenkonvent S. Maria in Campo Marzio als programmatisches Bild der einsetzenden Gregorianischen Kirchenreform, in: Das mittelalterliche Bild als Zeitzeuge. Sechs Studien, Berlin 2002, S. 12–122, insb. S. 111–115. – Vgl. hierzu auch die Beiträge von Andrea WÖRM und Harald WOLTER-VON DEM KNESEBECK in diesem Band.
- 20 Das Gerresheimer Evangeliar. Eine spätottonische Prachthandschrift als Geschichtsquelle, hg. v. Klaus Gereon Beuckers und Beate Johlen-Budnik (Forschungen zu Kunst, Geschichte und Literatur des

Evangeliar aus St. Georg, was die Forschung schon lange betont hat, aber dessen Nachträge weder ediert noch transkribiert vorlagen. Auch ein Digitalisat, das die Handschrift der Forschung hätte zugänglich machen können, gab es bisher nicht. Der vorliegende Band möchte den in Gerresheim entwickelten Ansatz auch für das Lyskirchen-Evangeliar fruchtbar machen.²¹

Diesen verschiedenen Aspekten ging die Forschergruppe 2017 nach und vereinbarte mehrere Untersuchungen, die jetzt nach dem Vorbild des Bandes zum Gerresheimer Evangeliar hier vorgelegt werden. Sie enthalten unter anderem neben neuen Forschungen zur malerischen Ausstattung und deren kunsthistorischer Kontextuierung Forschungen zum Einband, Untersuchungen zur Paläographie, zum kodikologischen und technologischen Befund sowie insbesondere auch eine Edition aller Nachträge und die bildliche Dokumentation aller Zierseiten und Seiten mit Nachträgen, so dass die Handschrift nun jedem Interessierten zum Nachvollzug zugänglich ist.

Die Autorinnen und Autoren haben sich neben ihren dienstlichen Verpflichtungen bereiterklärt, vorhandene Forschungsansätze auszuweiten, neue Fäden aufzunehmen und ihre Beiträge für diesen Band zur Verfügung zu stellen. Dafür sei ihnen herzlich gedankt. Der Dank gilt ebenso Pfarrer Dr. Hermann-Josef REUTHER für sein geduldiges und begeistertes Interesse an der Arbeit der Kunsthistorikerinnen und Kunsthistorikern, Restauratorinnen und Restauratoren, die letztlich immer mehr Zeit in Anspruch nehmen, als es die materielle Sicherung allein erfordern würde. Ihm und Pfarrer Matthias SCHNEGG sei für ihr Einverständnis zu den Untersuchungen an dem Evangeliar gedankt, die etliche neue Befunde und Ergebnisse erbracht haben und so der Handschrift eine große, ihrer Bedeutung angemessene Aufmerksamkeit sichern. Ihr Wohlwollen für dieses Projekt bringen beide auch in ihrem Grußwort zum Ausdruck, für das wir herzlich danken. Direktor Marcus STARK und Dr. Harald HORST von der Diözesan- und Dombibliothek des Erzbistums Köln stellten dankenswerter Weise das Knowhow und die Technik ihres Hauses zur Verfügung, die es möglich machte, die Handschrift erstmals vollständig zu digitalisieren und somit der Wissenschaft sowie einem interessierten Publikum einerseits über die digitale Sammlung der Bibliothek und andererseits durch diesen Band zugänglich zu machen. Professor Dr. Peter KLEIN (Universität Hamburg), Dr. Doris OLTROGGE und Professor Dr. Robert FUCHS (TH Köln) sowie Diplom-Restauratorin Anke FREUND (Köln) lieferten mit ihren materialtechnischen Analysen wertvolle Erkenntnisse zum Codex und seinem Einband. Stefan KUBE setzt den Prachteinband durch seine Aufnahmen wunderbar in ein neues Licht und zeigt erstmals die besonderen, mitunter drolligen Feinheiten der gotischen Gravuren.

Mittelalters, Bd. 1), Köln 2016. – Vgl. auch Klaus Gereon BEUCKERS: Zur Verwendung von Evangelarien des Früh- und Hochmittelalters anhand von Beispielen aus Essen und anderen Frauenstiften, in: Fragen, Perspektiven und Aspekte der Erforschung mittelalterlicher Frauenstifte, hg. v. Klaus Gereon Beuckers und Thomas Schilp (Essener Forschungen zum Frauenstift, Bd. 15), Essen 2018, S. 67–110.

21 Vgl. hierzu die Beiträge von Manfred GROTEN und Anna PAWLIK in diesem Band.

Die Redaktion lag zu wesentlichen Teilen in den Händen am Kunsthistorischen Institut der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel. Dort sei Ursula PRINZ M. A. hervorgehoben, die eine der besten Kennerinnen der Kölner Buchmalerei des 10./11. Jahrhunderts ist und vielfältige Unterstützung für diesen Band geleistet hat, sowie vor allem Vivien BIENERT M. A., in deren Händen die Bildredaktion lag. Im Verlag hatten wir mit Kirsti DOEPNER eine jederzeit verlässliche Ansprechpartnerin. Danken möchten wir auch den Reihenherausgebern für die Aufnahme des Bandes in ihre beiden Reihen. Dem Erzbistum Köln sei für den großzügigen Druckkostenzuschuss herzlich gedankt, der die Drucklegung des Bandes erst ermöglichte. Unser besonderer Dank gilt Erzbischof Rainer Maria Kardinal WÖLKI für seinen Gruß, der diesen Band begleitet.

Widmen möchten wir das Buch in dankbarem Andenken Professor Dr. Anton VON EUW (1934–2009) für seine großartigen Leistungen um die Erforschung mittelalterlicher Kunst, insbesondere der Buchmalerei des 10. bis 12. Jahrhunderts – und nicht zuletzt des Lyskirchen-Evangeliums.

DORIS OLTROGGE UND ROBERT FUCHS

Gold, Silber, Messing

Beobachtungen zu Herstellung und Materialverwendung des Jüngeren Evangeliums aus St. Georg

In seinem 1997 erschienenen Katalog der Handschriften des Schnütgen-Museums beschrieb Anton VON EUW erstmals die kodikologischen und formalen Brüche im Jüngeren Evangelium aus St. Georg, dem sogenannten Lyskirchen-Evangelium, aus denen er schloss, dass die Bild- und Zierseiten erst um 1100/1120 dem gegen 1067 entstandenen Textkorpus zugefügt wurden.¹ Zugleich vermutete er bei einigen Miniaturen und Textzierseiten nachträgliche Überarbeitungen.² Zur Klärung dieser Fragen wurde der Codex in Vorbereitung der vorliegenden Monographie kodikologisch, mal- und materialtechnisch untersucht.³ Neben Erkenntnissen zur Herstellung und zur Entstehungsgeschichte konnten dabei auch interessante Hinweise auf die hierarchische Verwendung von Gold und Messing gewonnen werden.

1 Anton VON EUW: Die Handschriften und Einzelblätter des Schnütgen-Museums, Köln 1997, S. 27–37.

2 VON EUW 1997 (wie Anm. 1), S. 36.

3 Erste Farbmittelanalysen mittels Vis-Spektrometrie (Gretag SPM 100; Software Robert Fuchs) und Röntgendiffraktometrie (Stoe) erfolgten 1998 für die Restaurierung der Buchmalereien. Vgl. Sif Dagmar DORNHEIM: Die Restaurierung und Malschichtfestigung des Evangeliums von St. Maria Lyskirchen (11.–12. Jh.). Rißschließung in durch Kupferfraß geschädigten Miniaturen und Konservierung der Prachthandschrift. Unpubl. Diplomarbeit FH Köln, FB Restaurierung und Konservierung 1998, S. 21–25. – 2018 führten wir weitere Analysen mittels Röntgenfluoreszenzanalyse (Niton XL3t), Vis-Spektrometrie (Tidas E) und Röntgendiffraktometrie (Stoe STADI-P) durch. Die detaillierte Erfassung der Maltechnik erfolgte mit Hilfe einer Stereolupe (Zeiss); die Dokumentation des Befundes wurde mit dem 3D-Videomikroskop (Keyence) durchgeführt. Zu den Methoden vgl. Robert FUCHS: Archäometrische Untersuchungen von Malereien, in: Praxis der Naturwissenschaften – Chemie in der Schule 5,59 (2010), S. 20–27. – Robert FUCHS / Doris OLTROGGE: Painting materials and painting technique in the Book of Kells, in: The Book of Kells. Proceedings of a Conference at Trinity College Dublin, 6–9 September 1992, hg. v. Felicity O'Mahony, Aldershot 1994, S. 131–171, bes. 131–141 mit fig. 1–12. – Robert FUCHS / Doris OLTROGGE: Written Sources from Graeco-Roman Antiquity and Scientific Analysis, in: The North European Symposium for Archaeological Textiles NESAT XI, 10–13 May 2011 in Esslingen am Neckar, hg. v. Johanna Banck-Burgessu und Carla Nübold, Leidorf 2013, S. 29–36, hier S. 33.

Der Buchblock: Lagenaufbau und Layout

Die 225 Blätter des Buchblocks bestehen, mit Ausnahme von fol. 2, aus relativ starkem Kalbsergament von weitgehend guter Qualität.⁴ Randstücke oder Häute mit größeren Löchern wurden nur vereinzelt verwendet. Die Blätter sind beidseitig geschliffen, es gibt keine signifikanten Unterschiede in Stärke oder Bearbeitung zwischen Text- und Zierseiten. Die Blattgrößen schwanken geringfügig zwischen 294/295 mm in der Höhe und 222/225 mm in der Breite.

Die Handschrift umfasst 31 Lagen, in der Regel Quaternionen für den Text von Evangelien und Vorreden sowie Binionen für die Bild-Zierseitensequenzen, die jedem Evangelium vorangestellt sind (Abb. 2).

In die erste Lage (Vorreden) wurde im Spätmittelalter ein Einzelblatt aus Ziegenpergament eingehftet (fol. 2), dessen Haarseite (recto) glatt ist, während die Fleischseite gekreidet wurde. Diese für Urkunden typische Bearbeitung weist darauf hin, dass das Pergament aus der Kanzlei stammte. Auch das hier eingetragene Inhaltsverzeichnis der Eide gehört wie Urkunden zum Rechtswesen des Stiftes. Seit seiner Einfügung war dies das erste Blatt des Buches, da das erste Folio von Lage 1 als Spiegel auf den Innendeckel des Einbands geklebt war.⁵

In der zweiten Lage ist das Einzelblatt mit dem Schluss des Matthäus-Breviars um das Quaternio mit den einleitenden Miniaturen und den Kanontafeln umgehängt. Die fünfzehnte Lage ist ein Ternio, aus dem zu unbekannter Zeit ein Blatt zwischen fol. 110 und 111 entfernt wurde. Das Kapitelverzeichnis zum Lukas-Evangelium endet auf fol. 110r, die übrigen Seiten der Lage waren ursprünglich leer, so wohl auch das fehlende Folio. Die beiden letzten Lagen enthalten nur Nachträge. Die 30. Lage ist ein unregelmäßiges Quaternio, da das zweite Bifolium aus zwei ineinandergehängten Einzelblättern gebildet wird. Ein Unio, dessen letztes Blatt als Spiegel niedergeklebt ist, steht am Schluss.

Ab der vierten Lage sind die Textlagen mit Buchstaben von ‚A‘ bis ‚z‘ signiert, ab dem Johannes-Evangelium (Lage XXV) zudem römisch gezählt von ‚t. i.‘ bis ‚z. v.‘. Die Lagen mit Bild-Zierseitensequenzen sind nicht signiert, ebenso wenig die Kanontafeln, die erste Lage mit den Vorreden und die letzten beiden Lagen mit den Nachträgen. Die Signaturen sind mit Mennige eingetragen, auf fol. 139v (‚o‘) ausnahmsweise mit Messingtusche.

4 Follierung 1–225 mit Kopierstift wohl um 1928.

5 Um 1928 vom Deckel gelöst, auf dem ehemals verklebten fol. 1r die Inventarnummer des Schnütgen-Museums „1206“ sowie zweifach der Stempel der Stadt Köln angebracht.

Lagenschema und Verteilung von Text, Miniaturen und Zierseiten (ohne Nachträge)

Fett-kursiv – Lagen mit Bild- und Zierseiten

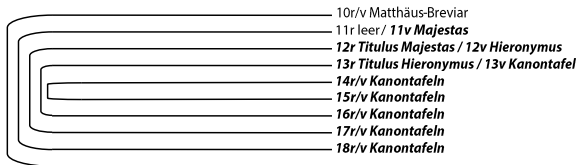
Buchstabe in Klammern hinter der Lagennummer – Lagensignatur am Ende der jeweiligen Lage

Die als „*leer*“ bezeichneten Seiten sind grundsätzlich mit Nachträgen gefüllt (Eidformeln, Kölner Bischofskatalog), hier nicht aufgeführt, um den „Endzustand“ des illuminierten Evangeliers des 12. Jahrhunderts zu dokumentieren.

Lage I Quaternio + 1 (fol. 1–9; Spiegel, Vorreden)



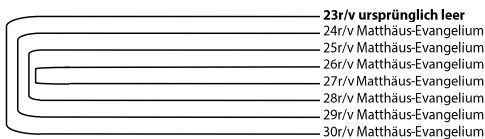
Lage II Quaternio + 1 (fol. 10–18; Vorreden, Majestas, Hieronymus, Textzierseiten, Kanontafeln)



Lage III Binio (fol. 19–22; Kanontafel, Matthäus, Madonna, Text- und Initialzierseiten)



Lage IV (A) Quaternio (fol. 23–30; Matthäus-Evangelium)



Lage V (b) Quaternio (fol. 31–38; Matthäus-Evangelium)

Lage VI (c) Quaternio (fol. 39–46; Matthäus-Evangelium)

Lage VII (d) Quaternio (fol. 47–54; Matthäus-Evangelium)

Lage VIII (e) Quaternio (fol. 55–62; Matthäus-Evangelium)

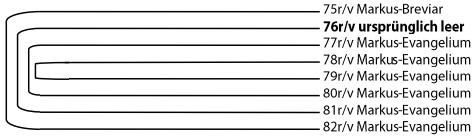
Lage IX (f) Quaternio (fol. 63–70; Matthäus-Evangelium)

Abb. 2: Lagenschema des Jüngeren Evangeliers aus St. Georg (Lyskirchen-Evangeliar). Ausnahmen betreffen die Lagen 1, 2, 15, 30 und 31.

Lage X Binio (fol. 71–74; Johannes Baptist, Markus, Text- und Initialzierseiten)



Lage XI (g) Quaternio (fol. 75–82; Markus-Breviar, Markus-Evangelium)

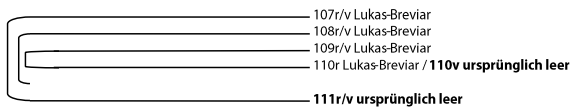


Lage XII (h) Quaternio (fol. 83–90; Markus-Evangelium)

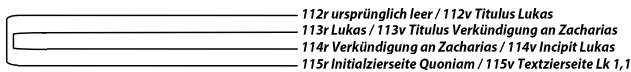
Lage XIII (i) Quaternio (fol. 91–98; Markus-Evangelium)

Lage XIV (k) Quaternio (fol. 99–106; Markus-Evangelium, Lukas-Argument, Lukas-Breviar)

Lage XV (l) Unvollständiges Ternio (fol. 107–111; Lukas-Breviar)



Lage XVI Binio (fol. 112–115; Lukas, Verkündigung an Zacharias, Text- und Initialzierseiten)



Lage XVII (m) Quaternio (fol. 116–123; Lukas-Evangelium)

Lage XVIII (n) Quaternio (fol. 124–131; Lukas-Evangelium)

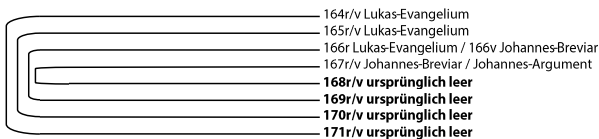
Lage XIX (o) Quaternio (fol. 132–139; Lukas-Evangelium)

Lage XX (p) Quaternio (fol. 140–147; Lukas-Evangelium)

Lage XXI (q) Quaternio (fol. 148–155; Lukas-Evangelium)

Lage XXII (r) Quaternio (fol. 156–163; Lukas-Evangelium)

Lage XXIII (s) Quaternio (fol. 164–171; Lukas-Evangelium, Johannes-Breviar, Johannes-Argument)

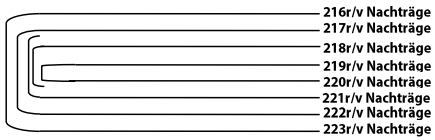


Lage XXIV Binio (fol. 172–175; Kreuzigung, Johannes, Text- und Initialzierseiten)

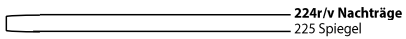


- Lage XXV (t.i.) Quaternio (fol. 176–183; Johannes-Evangelium)
Lage XXVI (v.ii.) Quaternio (fol. 184–191; Johannes-Evangelium)
Lage XXVII (x.iii.) Quaternio (fol. 192–199; Johannes-Evangelium)
Lage XXVIII (y.iiii.) Quaternio (fol. 200–207; Johannes-Evangelium)
Lage XXIX (z.v.) Quaternio (fol. 208–215; Johannes-Evangelium, Capitulare Evangeliorum)
Capitulare unvollständig fol. 210v–215r
fol. 215v ursprünglich leer (Nachtrag Schatzverzeichnis)

Lage XXX unregelmäßiges Quaternio (fol. 216–223; Nachträge)



Lage XXXI Unio (fol. 224–225; Nachträge)



Jüngerer Evangeliar aus St. Georg, Bild-Zierseitensequenzen – Maße

Folio	Thema	Format
11v	Majestas	204 x 141
12r	Titulus Majestas	201 x 143
12v	Hieronymus	203 x 143
13r	Titulus zu Hieronymus	202 x 140
13v	<i>Kanontafel</i>	200 x 143
14r	<i>Kanontafel</i>	202 x 143
14v	<i>Kanontafel</i>	205 x 156
15r	<i>Kanontafel</i>	203 x 148
15v	<i>Kanontafel</i>	205 x 152
16r	<i>Kanontafel</i>	210 x 152
16v	<i>Kanontafel</i>	207 x 150
17r	<i>Kanontafel</i>	207 x 153
17v	<i>Kanontafel</i>	207 x 153
18r	<i>Kanontafel</i>	203 x 144
18v	<i>Kanontafel</i>	208 x 162
19r	<i>Kanontafel</i>	207 x 150
19v	Matthäus	208 x 145
20r	Titulus zum Matthäus-Bild	200 x 140
20v	Incipit zum Matthäus-Evangelium	195 x 135
21r	<i>Initialzierseite Liber generationis</i>	200 x 138
21v	Textzierseite zum Matthäus-Anfang	195 x 138
22r	Madonna	198 x 138
22v	Textzierseite zum Matthäus-Anfang	198 x 138
71v	Titulus zum Bild des Johannes Baptist	210 x 145
72r	Johannes Baptist	213 x 157
72v	Titulus zur Markus-Miniatur	200 x 140
73r	Markus	208 x 145
73v	Incipit des Markus-Evangeliums	204 x 143
74r	<i>Initialzierseite Initium</i>	198 x 148
74v	Textzierseite zum Markus-Anfang	210 x 160
112v	Titulus zur Lukas-Miniatur	201 x 142
113r	Lukas	202 x 140
113v	Titulus zur Verkündigung an Zacharias	200 x 142

Abb. 3: Formate von Miniaturen und Zierfeldern des Jüngerer Evangeliar aus St. Georg (Lyskirchen-Evangeliar).

Folio	Thema	Format
114r	Verkündigung an Zacharias	201 x 138
114v	Incipit des Lukas-Evangeliums	201 x 140
115r	<i>Initialzierseite Quoniam</i>	200 x 145
115v	Textzierseite zum Lukas-Anfang	198 x 146
172v	Titulus zur Kreuzigung	204 x 154
173r	Kreuzigung	198 x 143
173v	Titulus zur Johannes-Miniatur	198 x 138
174r	Johannes	199 x 138
174v	Incipit des Johannes-Evangeliums	198 x 148
175r	<i>Initialzierseite In principio</i>	198 x 138
175v	Textzierseite zum Johannes-Anfang	215 x 148

Üblicherweise umfasst der einspaltige Textspiegel 24 Zeilen in einem Format von 200/203 × 127/132 mm.⁶ Dies gilt auch für die nicht signierte erste Lage. Abweichend davon enthält Lage XVII bei ähnlichem Format 26, Lage XIX 27 Zeilen.⁷ Reglierung und Liniiierung sind blattweise mit einem kaum abreibenden Metallstift blind eingedrückt.

Die 30. Lage weist ebenfalls 24 Punktierungen am Seitenrand auf; der Textspiegel entspricht dem Format der übrigen Textlagen. Die Liniiierung mit Eisengallustinte ist leicht versetzt hierzu eingezeichnet. Man könnte also vermuten, dass die Lage zum ursprünglichen Bestand gehört und für die fehlenden Teile des Capitulare Evangeliorum vorbereitet wurde. Allerdings sind die Heftlöcher hier im Gegensatz zum restlichen Buchblock eingeschnitten, nicht nur eingestochen. Zudem sind die Fitzbundlöcher, also die äußersten Heftlöcher, der vorangehenden Heftung nicht eindeutig erkennbar. Die Lage wurde also wohl erst bei der Neubindung des 15. Jahrhunderts zugefügt und im Textspiegelformat an den älteren Bestand angeglichen. Die Beschriftung umfasst jedoch nur 23 Zeilen, da sie zeittypisch unterhalb der oberen Linie beginnt.

Das Unio am Schluss weist die Fitzbundlöcher der vorherigen Bindung auf und diente wohl bereits damals als Spiegel und Nachsatz. Es handelt sich um ein überzähliges Doppelblatt aus einem anderen Handschriftenprojekt, das in einem Textspiegelformat von 228 × 185 mm zweiseitig zu 39 Zeilen angelegt war.⁸

6 Bundstegspalte 19–22 mm, Außenstegspalte 41–48 mm.

7 Zugleich ist die übliche Zeilenhöhe von 9 mm verringert auf 85 mm in Lage XVII bzw. 80 mm in Lage XIX. Textspiegelformat von Lage XVII 198 × 130 mm, Bundstegspalte 19 mm, Außenstegspalte 47 mm; Lage XIX 206 × 130 mm, Bundstegspalte 22 mm, Außenstegspalte 45 mm.

8 Spaltenbreite 75 bzw. 85 mm, Interkolumnium 15 mm. Die Federprobe auf fol. 224v nach von EUW 1997 (wie Anm. 1), S. 33, aus dem 11. Jahrhundert.